

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Fernsprech-Nummer 410.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesbörse 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 40.

Sonnabend, den 19. Mai 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Der Untergang des Kleinbürgerthums.

L. W. Angesichts der großen Klage, welche unläuglich die Apostel des Kunst- und Popthums mit dem allgemeinen deutschen Handwerkertage in Berlin machten, dürfte es nicht uninteressant sein, wieder einmal darauf hinzuweisen, daß die letzte Stunde des Handwerkertums, des Kleinbürgerthums geschlagen hat, oder vielmehr, daß wir uns in dieser letzten Stunde, der Periode des aussichtslosesten Todeskampfes des Handwerkertums und des Mittelstandes befinden.

Instinktiv fühlen die Wahrheit dieser Thatsachen selbst diejenigen, welche von der Auffrischung des Kunstwesens Rettung erwarten. Ihr eigenes Schicksal zeigt ihnen die in der kapitalistischen Produktionsweise begründete Nothwendigkeit ihres Unterganges und des Verlustes ihrer zwitterhaften Selbstständigkeit. Aber unfähig, die ökonomische Entwicklung klaren Sinnes zu begreifen, ihre Lage ruhig zu erkennen und sich auf Grund dieser Erkenntnis dem Proletariate in seinem Befreiungskampfe anzuschließen, suchen sie gleich dem siechenden Kranken die letzte Hilfe in den abenteuerlichsten Quacksalbereien. Das alles nützt ihnen natürlich nichts, am allerwenigsten werden sie durch solche Thorheiten die naturgemäße Entwicklung aufhalten, deren Ende die sozialistische Produktionsweise ist.

Vor Jahrzehnten noch gab es eine ganze Menge von Kleinhandwerkern, welche sich unter keinen Umständen dazu verstanden hätten, für einen Fabrikanten, für einen Bazar zu arbeiten. Gerade sie waren es, welche auf ihre Handwerksfähigkeit stolz waren wie ein enragerter Kriegerverein auf seine Schaumünze. Unter der weisen Vorjorge der Orts- und Staatsobrigkeit lieferten sie die Arbeiten für die Ausstellungen, züchteten Behlänge und schufen auf jede Weise die Bedingungen für die Unselbstständigkeit derer, welche im Schlepptau oder konservativen Sozialquacksalber die hohen Wohlthaten der willenslosen Ergebung in das Treiben der politisch und wirtschaftlich Mächtigen priesen.

Heute ist das anders geworden. Der Titel „Meister“ bleibt in den meisten Fällen nichts anderes, als eine höchsttönende Bezeichnung für das jämmerlichste Lohnknechtentum. Wohl hat der sogenannte Meister noch seine „eigene Werkstätte“, aber nur zu seinem eigenen Schaden.

In dieser Werkstätte arbeitet er für den Fabrikanten, für den Bazar, von welchem er das Rohmaterial oder die theilweise schon fertigen Theilstücke zur weiteren Verarbeitung empfängt. Seine „Gesellen“ sind in Wirklichkeit nur „Hände“ des Fabrikanten. Er, der kleine Meister, genießt bloß das Vorrecht, die Ausbeutung seiner Leidensgenossen zu einer recht intensiven zu machen, indem er im Interesse des Arbeitgebers die Rolle eines Lohnknechtens spielt. Wenig beneidenswerthes Loos!

Wenn es noch einen Zweifel gäbe an der Unwahrheit eines solchen Meisterthums, die Art der Verwendung aller Waaren, welche durch die „Meister“ hergestellt werden, müßte ihn heben. — Der handwerksmäßige Betrieb schafft ein für einen thatsächlich vorhandenen Bedarf, das heutige sogenannte Meisterthum indessen im Interesse der Spekulation und der Großindustrie für einen Bedarf, welcher erst noch entstehen soll, es arbeitet auf Lager.

Damit ergibt sich der weitere Uebelstand, daß ein Kleinmeister von heute einen Lehrling nicht mehr genügend ausbilden kann, weiß er selbst im großen Produktionsprozesse nur Theilarbeit verrichtet. Seine ganze Lehrentätigkeit erstreckt sich daher nur auf die weitgehendste Ausbeutung jugendlicher Kräfte. Müßte früher der Lehrling Kartoffeln schälen und für die Meisterei Kinder wiegen, so muß er heute im letzten, maßgebenden Interesse des Großkaufmannes seine schwachen Kräfte bis auf's Aeußerste anstrengen.

Während diese Art der Auszugaugung und Erzdötung des Handwerkertums durch das Großkapital eine langsam aber stetig fortschreitende ist, macht sich außerdem noch eine mehr plötzliche — d. h. nur scheinbar plötzliche — geltend bei den Schwankungen zwischen den verschiedenen Systemen des Handelsverkehrs.

Noch in Jedermanns Erinnerung steht lebhaft der Sturz vieler „kleinen Leute“ bei dem Inkrafttreten der Bismarck'schen Schutzollpolitik 1879/80. Zahlreiche kleine selbstständige Unternehmer und Meister waren mit einem Mal nicht mehr in der Lage, den erhöhten Anforderungen infolge der hohen Zölle zu entsprechen. Ihr Geschäftsbetrieb war so eingerichtet, daß sie unter höchster Anspannung der eigenen Arbeitskraft und vielleicht noch derjenigen ihrer Familienangehörigen Waaren herstellen konnten, die nicht wesentlich theurer erschienen, als die Erzeugnisse der Großproduktion. Das wurde mit Anfang der Herrschaft hoher Zölle anders.

Es sei erlaubt, hier als herabtes Beispiel die Cigarrenfabrikation herauszugreifen. Ist ihre Lage durch Herrn Miquel's Experimente ja neuerdings wieder recht klassisch für diese Darlegungen geworden.

Eine Anzahl jener kleinen Cigarrenfabrikanten genos bei den Tabakhändlern der Hansestädte ausgedehnten Kredit. In den zollfreien Niederlagen wurden für die kleinen Produzenten die Rohmaterialien aufbewahrt. Monatlich oder vierteljährlich erfolgte die theilweise Regelung der Verpflichtungen. Der kleine Produzent verfügte auf diese Weise über einen Vorrath gediegenen Arbeitsmaterials, ohne gerade durch Zahlungen gedrängt zu werden, weil der Großhändler ja selbst die Waaren unter seiner Obhut behielt.

Als nun der Eintritt des hohen Zolles eine vorzeitige Versteuerung des lagernden Rohmaterials zu den alten Sätzen nöthig machte, außerdem aber auch die Großindustrie ihre fieberhafte Thätigkeit, neue Absatzgebiete zu gewinnen, begann, da war es um alle diese kleinen Leute geschehen.

Jetzt zeigte es sich, was der kleine Mann, d. h. der kapitalunkräftige, in Wirklichkeit ist — ein Lohnarbeiter, dem die Industrie nur so lange sein Zwitterdasein gestattet, als es in ihrem Interesse liegt.

Die Bismarck'sche Schutzollpolitik hatte das Resultat, eine wirtschaftliche Klärung zu schaffen, indem sie die „kleinen Fabrikanten“ von dem Wahne ihrer Selbstständigkeit gründlichst kurirte.

Heute gehören sie zum allergrößten Theile zu den besten Agitatoren und Mitgliedern der Sozialdemokratie.

Nur die Verblendeten, denen nicht zu rathen und nicht zu helfen ist, bleiben bis an ihr Lebensende in den Fesseln sozialer Quacksalber und lauschen den Lehren von der „göttlichen Weltordnung“ mit einer fatalistischen Glaubensstärke. Sie müssen ihrem Verderben überlassen bleiben; denjenigen aber, welche ihre Lage klar erkannt haben, bleibt ein sicheres Heilmittel in dem Anschlusse an die Sozialdemokratie und der opferwilligen Theilnahme an der gewerkschaftlichen Organisation.

Politische Rundschau. Deutschland.

Brauereiring und Arbeiterchaft in Berlin. Nachdem in der unerhörtesten Weise der Brauereibesitzerring der ganzen Arbeiterchaft den Fehdehandschuh hingeworfen hat, antwortet diese mit einem Boykott von sieben der größten Brauereien. Im „Vorwärts“ wird ein dementsprechender Aufruf erlassen, der von mehreren der bekanntesten Genossen, wie Muer, Bamberger, Webel, Fischer, Liebnecht, Wegner, Pfannkuch, Singer, Zubeil u. a. m. unterzeichnet ist. Nicht den ganzen Bierring hat man auf's Korn genommen: Aus dem einfachen Grunde, weil ein allgemeiner Boykott den Bierring stärkt, ein partieller ihn dagegen sprengt. Um zu zeigen, wie Herr Köfike, der Gründer des Bierringes, für sich „vorgearbeitet“ hat, wollen wir nur die eine Thatsache anführen, daß er auf dem Fäßmarkte seinen Bedarf auf vier Monate gedeckt hat. Die kleineren Brauereien, die sich von dem Bierringkönig haben ins Schlepptau nehmen lassen, kommen dadurch natürlich in eine recht fatale Lage. Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. Durch Schaden werden die kleinen schon geheilt werden. Die Solidarität der Berliner Arbeiterchaft, die so glänzend den Lokal-Boykott durchgeführt hat, wird auch spielend den Bierring sprengen!

In der Frage der Wiedererlangung früherer Reichsangehörigkeit hat der Minister des Innern die Aufmerksamkeit der höheren Verwaltungsbehörden auf ein vor Kurzem erfolgtes Erkenntnis des Obergerichtes gelenkt, in dem der Grundsatz ausgesprochen wird, daß

ehemaligen Deutschen, welche die Reichsangehörigkeit durch zehnjährigen Aufenthalt im Auslande verloren und eine fremde Staatsangehörigkeit erworben haben, ein Recht auf Wiedererwerb der Reichsangehörigkeit nicht zur Seite steht.

Wie der Militarismus am Marke der Nation kräftigt, das zeigt sich u. A. auch in der Thatsache, daß er für seine Zwecke großer Bodenflächen bedarf, die der volkswirtschaftlichen Verwerthung damit entzogen sind. Die Erwerbung von Übungsplätzen für die verschiedenen Armeekorps, bezw. eine Vergrößerung von bereits bestehenden Übungsplätzen, welche gegenwärtig angestrebt wird, hat dem preussischen Kriegsministerium Anlaß gegeben, die folgenden Gesichtspunkte für die Erwerbung aufzustellen: „Mit Rücksicht auf die modernen weittragenden Geschosse muß der Übungsplatz nothwendiger Weise eine volle Meile Schutzweite besitzen. Unbedingt nothwendig ist auch eine Ausdehnung von 7 Kilometern, damit für große Übungen oder zu ähnlichen Zwecken die nöthige Breite vorhanden und entsprechende Ausdehnung des Truppentörpers möglich ist. Der Grundgedanke ist, für jedes Armeekorps Übungsplätze zu beschaffen, die die Nothwendigkeit, das Landgebiet mit Einquartierung zu belasten, aufheben. Um dieses zu ermöglichen, soll auf den Übungsplätzen selbst die Möglichkeit der Unterbringung der Truppen geschaffen werden.“ In den nächstjährigen Etat des Kriegsministeriums werden die erforderlichen Summen eingestellt, und hofft man auf Bewilligung der Gelder durch den Reichstag. Die „wohlgesinnten“ Parteien werden natürlich sofort zu „Jahrübern“ avancieren. Das Drehen an der Schraube ist der deutsche Michel ja gewöhnt.

Das Gesetz zum Schutz der Waarenbezeichnungen wird im „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht.

Die gesetzliche Regelung der Bestrafung des Kontraktbruchs der ländlichen Arbeiter fordert der Vorstand der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in einer Eingabe an den Bundesrath. Die geltenden Bestimmungen, die den ländlichen Arbeiter schon ganz in die Hände der agrarischen Ausbeuter geben, sind also noch nicht genügend. Die Herren werden nicht eher zufrieden sein, als bis die Leibeigenschaft wieder eingeführt ist. Glücklicher Weise geht das Weltensrad nicht rückwärts! Uebrigens scheinen die Herren selbst nicht zu wissen, wie ihrer Forderung genügt werden soll, denn bestimmte Vorschläge ermangeln ihrer Eingabe.

Es wird weiter genullt! In den Kreisen der Bergleute (Oberbergamtsbezirk Dortmund) klagt man jetzt wieder ungemein über niedrige Löhne schreibt man der „Frankf. Ztg.“ aus Dortmund. Die an und für sich niedrigen Lohnsätze werden noch erheblich herabgemindert durch die vielen Feierschichten. Diese kannte man früher nicht in dem Maße, sie sind erst so zahlreich geworden, seit die Bergarbeiterzahl in so erheblicher Weise zugenommen hat. Es sind bekanntlich in dem Jahre 1893 gegen 8000 Mann mehr beschäftigt gewesen als 1892. In früheren Jahren fielen ja auch hin und wieder Feierschichten, sie wurden aber ausgeglichen durch gelegentlich eingelegte Mehrarbeit von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ oder gar Doppel-schichten. Dem Verlangen der Bergleute, keine Ueberschichten mehr einzulegen, sind die meisten Gruben nachgegeben, indem sie die Belegschaft vergrößert haben; dieses hat aber bei schlechter Konjunktur wiederum die Einlegung einer größeren Zahl von Feierschichten zur Folge. So schlagen alle Neuerungen zu Ungunsten der Bergleute aus, während es den Zechen gleichgültig sein kann, ob sie den verdienten Lohn in größeren Portionen an eine geringere Zahl von Bergleuten, oder in kleineren Portionen an eine größere Belegschaft zahlen. In dieser Weise hatten sich die Bergleute, als ihr Ruf nach Abschaffung der Ueberschichten erkünte, die Reform nicht gedacht; sie glaubten in einer Schicht einen genügenden Lohn zu erzielen. Lebhaftige Klagen werden auch wieder über das überhandnehmende „Nullen“ geführt. Wenn auch die Arbeitslöhne für die vernünftigen Wagen in die bergmännische Unterstützungskasse fließen; so ist das doch für die Betroffenen ein schlechter Trost.

Eine Konferenz über die Nothlage der Landwirtschaft ist vom preussischen Landwirtschafts-Minister v. Seyden auf den 28. d. Mts. einberufen worden. Die Liste der eingeladenen Parlamentarier enthält, um es kurz zu sagen, lediglich die Führer der konservativen und ultramontanen Agrarier im Reichstag und preussischen Landtag, außerdem einige konservative Professoren. Das

Arbeitsprogramm zerfällt, abgesehen von einer kurzen Einleitung, in vier Theile: 1. Haupterschließungsformen und 2. Hauptursachen der landwirtschaftlichen Krise; 3. Schäden und Gefahren dieser Entwicklung; 4. die Mittel der Abhilfe.

Schreckliche Geschichte. Bei Gelegenheit des Sozialisten-Kongresses in Wien hat der Delegirte für Salzburg die Aeußerung gethan, ein Bezirkshauptmann habe ihm erklärt, „in katholisch-politischen Versammlungen werde das Volk unerhört betrogen und belogen.“ Diese Aeußerung wurde von der Merikalen Presse im Salzburgerischen, und wie nicht anders zu erwarten steht, von der gleichgesinnten Tiroler eifrig aufgenommen und der Statthalterei nahe gelegt, Untersuchung in dieser Angelegenheit einzuleiten. Der Statthalter gab diesem Verlangen auch Folge, jedoch, wie es scheint, ohne ein bestimmtes Resultat, wenigstens ein solches, wie es die Merikalen erwarteten, zu erzielen. Man benutzte die Merikalen Blätter, die augenscheinlich von der ganzen Angelegenheit, die übersüßiger Weise sehr viel Staub aufwirbelt, schon vorher ganz gut unterrichtet waren, auf's Neue darauf los und nennen direkt den Bezirkshauptmann von Zell am See, den Statthalter gleichzeitig auffordernd, ans's Neue die Untersuchung einzuleiten. — Ob nun ein Bezirkshauptmann die Aeußerung gethan hat oder nicht — was darin behauptet wird, mit dem wird es wohl in Salzburg wie anderwärts seine Wichtigkeit haben.

Zur Bedürfnis-Frage. Im vorigen Jahre hat in allen deutschen Staaten eine Erhebung über die Gast- und Schankwirtschaften und der Brauweinleinhandlungen stattgefunden. Das Ergebnis war bisher nur für Sachsen veröffentlicht, es ist dort eine Verminderung gegen früher eingetreten. Die Mittelteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke sind jetzt in der Lage, die dem Verein vom Ministerium des Innern mitgetheilten preussischen Zahlen zu veröffentlichen. Danach zählte der preussische Staat 1879 64721 Gastwirtschaften, 1893 65923, 1879 65866 Schankwirtschaften mit Brauweinverschm., 1893 66095, 1879 14198 Schankwirtschaften ohne Brauwein, 1894 12542 und endlich 1879 16014 Brauweinleinhandlungen, 1893 17908. Es sind also nur die Wirtschaften mit halber Konzession an der Zahl heruntergegangen, was sich daraus erklärt, daß die Inhaber solcher Konzessionen in der Regel mit Erfolg eine Gleichstellung mit den Wirthen, die auch das Recht Brauweinverschm. haben, verlangen. Ueberall sonst zeigen sich Zunahmen, aber auch diese sind nur scheinbar. Da in gleicher Zeit auch die Bevölkerung von 26092333 auf 30236997 Seelen gestiegen ist, so ist die Zahl der Schankstätten im Verhältnis zur Einwohnerzahl erheblich heruntergegangen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt zu diesen Ergebnissen: „Die Herabminderung ist vornehmlich der Einführung und der strengeren Anwendung des Bedürfnisnachweises zuzuschreiben; die Vereine gegen den Mißbrauch geistiger Getränke haben nicht umsonst sich bemüht, die Verwaltungsbeamten und Gemeindevorsteher in ihre Bestrebungen hineinzuziehen. Was durch ein ausharrendes Verlangen der Konzession erreicht werden kann, dafür liefert der Kreisbeschuß des Kreisfiskus ein klassisches Beispiel. Die Bevölkerung ist von dort von 1879—1893 um 131 % gewachsen, die Zahl der Wirtschaften trotzdem um 20,5 % vermindert. 1879 entfiel eine Gast- oder Schankwirtschaft auf 129 Einwohner; jetzt eine auf 369; 1879 kam eine Brauwein-Kleinhandlung auf 4786 Seelen, 1893 eine auf 10866. Besonders auffällig ist, daß im ganzen Kreise nur 13 Kleinhandlungen sind, die Schnaps verkaufen dürfen; Orte mit 11000 und 15000 Einwohnern, wie Bichern und Leckenborn, haben keine! Was dort möglich war, sollte überall erstrebt werden.“ — Gut geschmeckt, alte Schachtel, was braucht denn der Arbeiter Brauwein, wenn die Bessersituirten ihren Wein haben. Deßhalb sieht man auch im Gelsenkirchener Kreise nur anständig gekleidete Leute im Rinnstein liegen.

An vergangene Zeiten erinnert der „Vorwärts“. Alle Völker haben in ihren Ueberlieferungen eine goldene Zeit, in der Gerechtigkeit herrschte auf Erden. Und nach der christlichen Mythe ist die Sünde und Ungleichheit in die Welt gekommen mit dem Evaß in den Apfel vom Baume der Erkenntnis. Der Apfelbiß des Bürgertums erfolgte im Augenblick, wo es sich seiner Klassenherrschaft und des Klassengegenatzes bewußt ward. Und das Gleiche gilt auch von bürgerlichen Errichtungen wie z. B. der Justiz. Wie ein Märchen aus alten Zeiten klingt heute das Erkenntnis, welches der Ober-Appellations-Senat des preussischen Kammergerichts im Jahre 1843 in der Untersuchung wider Johann Jacoby, wegen dessen „Bier-Fragen“ ergehen ließ. Es heißt darin:

Die richterliche Wirklichkeit findet ihre natürliche und gesetzliche Begrenzung in der Sphäre des positiven Rechts; über Meinungen der Politik hat sie sich jedes Urtheils zu enthalten. Sie entscheidet über Privatverhältnisse, sobald sie als Civil-Justiz auftritt, und spricht über die Schuld oder Schuldllosigkeit des eines Verbrechens angeklagten Individuums, wenn sie als Criminal-Justiz in Anspruch genommen ist. Die Meinung als solche ist kein Verbrechen; sie kann nur strafbar werden durch die Form, in welcher sie in die Öffentlichkeit tritt, und durch die Absicht, die bei der Veröffentlichung vorwaltet. Sowohl richterlicher Entscheidung kann daher auch nur die Form und die Absicht werden, und je schwieriger es ist, den Inhalt hierbei zu sondern, um so strenger wird für den Richter die Verpflichtung sein, sich selbst zu überwachen, damit die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit seines Urtheils vor dem Einfluß eigener Ueberzeugung gewahrt werde.

Das war im Jahre 1843. Und heute zählen wir 1894. Welche Fortschritte haben wir seitdem in der Erkenntnis der wahren Gerechtigkeit gemacht — das heißt,

der Gerechtigkeit, welche die, von der Sozialdemokratie bedrohte bürgerliche Gesellschaft braucht! Mit welcher Verachtung schauen die Brausewetter und Genossen von der Schindorffs-Öbbe ihrer Erkenntnis auf die naiven Richter von Anno damals herab! Ja, wir sind weiter gekommen in diesem halben Jahrhundert. Mehr — wir sind weit gekommen. Und das sagen wir ohne Ironie.

Ein Schnitt in's eigene Fleisch. Die Centrumpresse meldet aus Essen: 29 katholische Knappen- bzw. christliche Arbeitervereine des dortigen Reviers hätten folgenden Protest erlassen: „Die christlichen Bergarbeiter insoweit sie den katholischen Knappenvereinen angehören, legen Protest ein gegen das einseitige Vorgehen des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes, einige seiner Mitglieder als Vertreter der gesamten Bergleute im Ruhrgebiete, speziell im Stadt- und Landkreis Essen nach Berlin zum internationalen Bergarbeiter-Kongress zu senden. Die christlichen Bergarbeiter protestieren dagegen in Erwägung, daß die programmäßig festgestellten Zwecke eines solchen Kongresses theils unerreichbar sind, theils im Widerspruch stehen (?) mit der christlich-patriotischen Gesinnung, von welcher die Bergarbeiter durch keinerlei Versprechungen und Machinationen des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes sich abbringen lassen.“ Ob die „christlichen Knappen und Arbeitervereine“ nicht endlich erkennen lernen, daß sie nur als Werkzeug dienen, um jede Besserung der elenden Lage der Arbeiter zu verhindern, und daß sie so gegen ihr eigenes Fleisch wüthen? Wie hübsch macht sich die besondere Betonung der patriotischen Gesinnung! Zur Zeit des Kulturkampfes, da wurde der Patriotismus weit, sehr weit zurückgesteckt und die Centrapartei rangirte mit unter den sogenannten „Reichsfeinden“, aber jetzt, wo es sich bei dem internationalen Bergarbeiter-Kongress um ein internationales Kulturwerk, Erringung einer menschenwürdigen Existenz für die Bergleute aller Länder handelt, da ist es „ganz was anderes“, da muß wieder einmal das „patriotische Gefühl“ zur Bemäntelung der internationalen Ausbeuter-gelüste angerufen werden.

Eine Interpellation im Abgeordnetenhaus über den merkwürdigen Prozeß, in dem Herr Landgerichtsdirektor Brausewetter präsidirte, wird von der konservativen „Schles. Ztg.“ angekündigt. Die „Pos. Ztg.“ schreibt: „Herr Brausewetter paßt nur in das System, und das System bleibt daffelbe, ob Herr Brausewetter nun so präsidirt hat, wie er es gethan, oder ob er sich zu einem maßvolleren Verhalten entschlossen hätte, oder endlich, ob ein anderer Vorsitzender die Verhandlung geleitet hätte. . . . Dieser Prozeß wird, vollständig abgesehen von der Person des Vorsitzenden, eine im bedeutendsten Sinne geschichtliche Geltung behalten. . . . Wo in aller Welt ist denn die Hochachtung von Gerechtigkeit und weiser Abwägung des Nothwendigen und Nützlichen, wenn mit einseitigster und schroffster Tendenz irgendwie mißliebige Zeitungen herausgegriffen werden können, um ihnen einen gehörigen Dersettel zu geben. . . .? Wenn man diesen Prozeß in wahlstatistische Wahrscheinlichkeits-Berechnungen umsetzt, dann darf man ganz ruhig sagen, daß er für die nächsten Wahlen mindestens zwanzigtausend sozialdemokratische Stimmen mehr bedeutet.“

Die Furcht vor den Sozialdemokraten. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Hesse geschrieben:

Auffällig wird das Verhalten der Regierung in betreff der Auseraumung von Nachwahlen im Wahlkreis Gießen-Land und Offenbach-Langen. Die Wahl des Giesener Abg. Orbig (Soz.) und des Offenbach-Langener Abg. Cramer (Soz.) wurden schon im März für ungültig erklärt, jedoch beide Wahlkreise thatsächlich bei den Beratungen des dreijährigen Budgets und bei den sonstigen wichtigen Landtagsverhandlungen unvertreten sind. Ueberdies können leicht Beschlüsse zu stande kommen, die dem widersprechen, was die vollbesetzte Kammer beschließen würde. Es werden oft Gesetze mit einer Stimme Mehrheit angenommen oder abgelehnt. Wir erinnern auch an die Hensburger Waldabholzung. Sollte vielleicht die Nichtanberaumung mit dem Durchbringen der Weinsteuer in Verbindung stehen? Durch die dauernde Verwaisung zweier Wahlkreise könnte hier ein Gesetz zu stande kommen, das die Mehrheit der wieder vollzähligen Kammer vertreiben würde. Im Interesse einer geordneten Volksvertretung scheint die Auseraumung der Neuwahlen dringend geboten. — Wir kommen doch wieder, es nützt nichts.

Ein neuer Zollkrieg. Das Handelsprovisorium mit Spanien ist Mittwoch Mitternacht abgelauten. Der autonome Zolltarif trat somit heute in Kraft. Da wir mit den wichtigsten Staaten günstigere Zollbedingungen vereinbart haben, so bedeutet das den Zollkrieg mit Spanien.

Oesterreich.

„Reform des Magnatenhauses“, d. i. der ersten Kammer Ungarns, ist die Devise, unter der jetzt in den Blättern und in Versammlungen gekämpft wird. Man will das Ehegesetz in der Volkstammer zum zweitenmal annehmen und dann wieder an das Magnatenhaus bringen.

Frankreich.

Der französische Minister des Innern, Raynal, hat am Sonntag in Paris auf einem Turnersfeste lebhaft gegen den „vaterlandslosen Internationalismus“ gesprochen. Damit meinte er aber nicht seine Freunde, die Millionäre Rothschild, Reinach u. i. w., sondern die Arbeiter. Herr Raynal ist, wie Bismarck, Anhänger des „vaterlandslosen Internationalismus“, sobald derselbe Millionäre züchtet und das Elend vermehrt, weist ihn aber entrüstet zurück, sobald dessen Bestreben dahin geht, die Lage der Massen zu verbessern. — Ferner schmähte der große republikanische Emporkömmling den Weg, durch den er selbst zur Macht gelangt ist, nämlich „die übelwollende Kritik der in der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten hervortretenden Mängel“ und meinte, „diese Mängel seien doch nur vereinzelte Erscheinungen“. Herr Raynal hat früher als Redakteur die damalige konservative Regierung nicht nach diesem Recepte behandelt. Damals war Alles morsch und faul. Es wäre interessant, genau festzustellen, wie viel von den Mängeln, die er damals

immer rügte, Herr Raynal inzwischen abgestellt hat. — In Lyon hielt derselbe Minister Raynal seine Rede, worin er, auf den schutzblünerischen Feldzug anspielend, sagte, „Lyon und Bordeaux seien geschlagen, er hoffe aber auf die Zukunft des Freihandelsystems. Die Handelsbeziehungen Frankreichs zu allen Theilen der Welt müßten einen großen Aufschwung nehmen.“ — Nichts kennzeichnet besser die politische Unehrlichkeit des Herrn Raynal und seiner opportunistischen Freunde, als dieses Lieblingeln mit dem Freihandel, während sie einwilligen, für fette Ministergehälter die Geschäfte einer schutzblünerischen Kammermehrheit zu führen. Wäre es ihnen im Geringssten Ernst mit ihrem Glauben, daß in der Handelsfreiheit die Rettung Frankreichs liegt, so würden sie dieser Kammer, die Paris und Lyon um jährlich 150 Millionen Fres. Waarenbestellungen geschädigt, 100 000 Arbeiter aufs Pflaster gestoßen hat und täglich einige Verzweifelte zu Bombenattentaten provoziert, ihre Portefeuille geringschätzig vor die Füße werfen und sich auf die Bank der Opposition setzen. Als Freihändler Reden halten und als Schutzblüner regieren, ist freilich bequemer — und einträglicher.

Belgien.

Ein Erfolg der Propaganda der That. Aus Brüssel wird telegraphirt:

In Beantwortung einer Frage wegen Unzulänglichkeit der gegen die Anarchisten zur Anwendung gelangenden Maßregeln gab der belgische Justizminister im Senat seinem Abscheu gegen die anarchistischen Morbanschläge Ausdruck und erklärte, er werde die Wiedereröffnung der Krebte beantragen, die ehemals der Kriminalpolizei bewilligt worden seien; auch er halte die strafgesetzlichen Bestimmungen für ungenügend. Der Ackerbau-Minister theilte mit, es würden auch Maßregeln betreffs der Aufbewahrung von Sprengstoffen getroffen werden.

Mehr Geld für die Polizei, Verschärfung der Strafgesetze, das sind die einzigen Erfolge der anarchistischen Propaganda der That.

Lübeck und Umgebung.

19. Mai.

Unverfrorenheit. Der wohlbekannte und erkannte ((=Korrespondent der „Eisenbahn-Zeitung“ giebt einer angeblichen Stimmung in unserer Stadt Ausdruck. Er fordert die nicht boykottirten Brauereien auf, mit Herrn Lück einen Ring zu bilden, ähnlich dem in Berlin und Braunschweig. Ein Mann, der vorgiebt, so gut im Brauerboykott beschlagen zu sein, sollte doch wissen, daß es dem Brauerkönig Mößke in Berlin nicht gelungen ist, alle Brauereien unter seine Fuchtel zu bringen; ein so wohlverfahrener Mann, wie der ((=Korrespondent der „Eisenbahn-Zeitung“ muß sogar wissen, daß das Münchener Brauhaus in Berlin die Forderungen der Brauer anerkannt hat. Ist das etwa ein kollegialischer Zusammenschluß? Soviel zu den Unwahrheiten! Was nun den Zusammenschluß am hiesigen Orte anbelangt, so wüßten wir nicht, welcher Beweggrund für die anderen Brauereien zur Bildung eines Ringes vorliegen sollte. Wir glauben auch nicht, daß sie sich dazu verstehen. Dem offenbar von gewisser Seite inspirirten ((=Korrespondenten der „Eisenbahn-Zeitung“ rathen wir, sich die Worte der Berliner zu Herzen zu nehmen: „Man so thun!“ Die Arbeiterschaft Lübeck's aber würde auch einen Brauering zu sprengen wissen, dessen kann sich die „Eisenbahn-Ztg.“ getrösten.

Zum Bierboykott. Herr Schwabroh, Moislinger-Allee macht uns die Mittheilung, daß er seit längerer Zeit kein Lück'sches Bier mehr führt, also irrtümlich in der von den Brauern veröffentlichten Liste aufgeführt worden sei.

Bürgerausschuß. In der Sitzung am Mittwoch wurde dem Bürgerausschuß, vom Senate „ein Entwurf für eine Kurtage im Badeort Travemünde“ vorgelegt. Derselbe rief eine ziemlich lange Debatte hervor. Es wurde zugleich eine Eingabe des Travemünder Gemeinderathes gegen die Kurtage mit verlesen. Die Senatsvorlage wurde mit einigen Aenderungen angenommen und der Bürgererschaft zur Mitgenehmigung empfohlen. Die Mehrheit der Travemünder Bevölkerung scheint mit der Kurtage nicht einverstanden zu sein, und die Beibehaltung der bisherigen Miethsteuer vorzuziehen. Ferner wurde beantragt, der Baudeputation zur Verlängerung der Gleisanlagen an der Katharinenstraße bis an die Nordgrenze der ehemaligen Ever'schen Schiffswerft 4509 M. zur Verfügung zu stellen. Ferner soll schon jetzt die Genehmigung der Bürgererschaft dazu erteilt werden, daß zur Ausbaggerung und Vertiefung des Stadtgrabens vor dem Nordende der vormaligen Ever'schen Werft bis zu einer Tiefe von 4 Metern die Summe von 8000 Mark in den nächstjährigen Bauetat eingestellt werde. Pöpsel beantragt, der Bürgerausschuß möge den Senat ersuchen, den Abbruch der Mauer der Ever'schen Schiffswerft, eventuell deren Abtragung bis 1,80 Meter in Erwägung ziehen zu wollen. Der Bürgerausschuß beschloß, der Bürgererschaft den Senatsantrag zur Mitgenehmigung zu unterbreiten, sowie das von Pöpsel beantragte Gesuch dem Senate entgegen zu bringen. Einem Antrage des Senats: dem Polizeiamte zur Verlegung der Fernsprechstellen nach den neuen Polizeiwachthäusern St. Gertrud und St. Jürgen den Betrag von 1100 Mark zur Verfügung zu stellen, und dem diesjährigen Staatsbudget anzuweisen, wurde die beantragte Mitgenehmigung erteilt.

Das Reglement, welches von Seiten des hiesigen Senats der Straßenbahn-Gesellschaft vorgeschrieben ist, und aus welchem wir seiner Zeit die für das Publikum wichtigen Bestimmungen mittheilten, scheint für manche Menschen gar nicht zu existieren. Es kommt z. B. häufig

vor, daß Leute, wenn die Wagen besetzt, und auf dem Vorder- und Hinterron die vorgeschriebene Anzahl Personen vorhanden sind, noch aufsteigen. Werden die Betreffenden dann von den Wagenführern zurückgewiesen, wird obendrein noch Krach gemacht. So kommt es denn vor, daß den Anordnungen der Wagenführer nicht Folge geleistet wird, sondern diese im Gegentheil noch grob und unhöflich behandelt werden. Man sollte doch bedenken, daß die Wagenführer im Dienst befindliche Beamte sind, und daß dieselben, wenn ihr Wagen überfüllt, von der Polizei zur Verantwortung gezogen werden, ev. Strafe zahlen müssen.

Von der Einkommensteuer haben die Steuerpflichtigen der Stadt bei Vermeidung des Zuschlags der gesetzlichen Gebühr den ersten Theilbetrag im Laufe des Monats Mai zu entrichten.

Die elektrische Straßenbahn war gestern gezwungen, auf der Strecke Burchthor-Mühlenthor, den Betrieb einzustellen. Seit Nachmittags 4 Uhr konnte die Strecke nicht mehr befahren werden. Veranlassung hierzu war eine Störung an der Betriebsmaschine im Hause der Kraftstation in der Braunstraße. Die Reservemaschine, welche allerdings vorhanden ist, konnte nicht in Betrieb gesetzt werden, da für die hierzu gehörige Dynamomaschine einige fehlende Ersatztheile noch nicht eingetroffen sein sollen. Heute morgen fuhr die Bahn wieder.

Die neue Fahne der „Bäcker-Gesellen-Vröderschaft“ ist heute im Schaufenster der Firma Carl Schrader, Königstraße 129, zur Ansicht ausgehängt. Die eine Seite der Fahne zeigt auf weißem Grund die Worte: „Es blühe das Handwerk der Bäcker — 1894“; die andere Seite zeigt auf blauem Grund das Bäckerwappen, nämlich: „zwei Löwen die einen — harten Krügel halten“ umkränzt mit Lorbeer und Eichenlaub. Die Fahne ist ein Geschenk der Innungsmeister. Die Uebergabe erfolgt demnächst und wird zu dem Zweck ein Umzug durch die Stadt stattfinden worauf sich ein Ball anschließt. Die Innungsmeister haben sich das Eigenthumsrecht an dieser Fahne vorbehalten, denn sie haben vor einigen Jahren erleben müssen, daß die Bäcker-Gesellen sich von der Innung losgerissen und einen Fachverein gründeten, ihre drei Fahnen mitnahmen und die Innungs-Gesellen somit gar keine Fahne hatten um die sie sich sammeln konnten, dieser Zustand ist also jetzt glücklich wieder beseitigt, jetzt „blüht das Handwerk der Bäcker“.

Wettrennen. Wie an den beiden Pfingstfeiertagen wird auch am kommenden Sonntag von Herrn Direktor Althoff auf der Rennbahn des Radfahrerklub „Vorwärts“ ein Preis- und Kunstwettrennen veranstaltet werden.

Vom Hafen. Oberhalb der Holstenbrücke ist man augenblicklich damit beschäftigt, die alten Pfähle herauszunehmen und durch neue zu ersetzen.

Militaria. Diejenigen Invaliden vom Feldwebel abwärts, welche im Gebiet der Freien und Hansestadt Lübeck und im Kreis Herzogthum Lauenburg wohnhaft, auf Grund des Militär-Pensions-Gesetzes vom 27. Juni 1871 anerkannt sind und folgenden Bestimmungen entsprechen: 1) die Kriegszulage gemäß § 71 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 beziehen, oder 2) die Zulage für Nichtbenutzung des Zivilversorgungsscheins gemäß § 76 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 bezw. § 12 des Gesetzes vom 4. April 1874 beziehen, am Kriege 1870/71 oder an einem Kriege vor 1870/71 Theil genommen haben oder seit diesem Kriege durch eine militärische Aktion oder durch Seereisen invalide geworden sind und sich nicht im Genusse einer Bestimmungszulage gemäß § 72 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 befinden; oder 3) auf Grund der §§ 84 und 85 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 eine Klasseneinschränkung hinsichtlich des Pensionsbezuges unterliegen, das heißt eine niedrige Pension beziehen, als dem Grade ihrer Erwerbsunfähigkeit entspricht, — es sind dies solche Invaliden, welche bereits dauernd anerkannt waren und denen später infolge ihres Antrages eine Pensionserhöhung zu Theil wurde oder nicht zu Theil werden konnte, weil die ärztliche Untersuchung nur eine Steigerung der Erwerbsunfähigkeit um eine Stufe ergeben hatte, während eine Steigerung um zwei Stufen zu der Pensionserhöhung erforderlich war, bezw. diejenigen Invaliden, welche erst nach ihrer Entlassung aus dem aktiven Militärdienst anerkannt worden sind — haben sich alsbald bei dem hiesigen Bezirks-Kommando, Kaserne, Stube Nr. 6, zu melden. Die Meldungen haben mündlich an Wochentagen von 9—12 Uhr Vormittags unter Vorlage der Militärpapiere und des Pensions-Quittungs-Buches zu erfolgen. Anträge an das Kriegsministerium in dieser Angelegenheit sind seitens der Betheiligten zunächst nicht zu stellen.

Die Anbringung von Briefkästen an den Eingängen der Wohnungen ist im Interesse des Publikums allgemein zu empfehlen. Erstens wird dadurch die Bestellung beschleunigt und für den Beamten erleichtert, zweitens wird es aber unumgänglich gemacht, daß dann unbefugte Personen sich mit den Briefschaften oder Geschäftsangelegenheiten des Empfängers befassen. Es wird also dadurch sowohl das Brief- als auch das Geschäftsgeheimniß besser gewahrt. Der hierin liegende Vortheil wird erst dann fühlbar werden, wenn alle Wohnungseingänge mit Briefkästen, und zwar solchen, wo Zeitungen und Waarenproben u. s. w. hineingelegt werden können, versehen sind.

Hinsichtlich der Revisionen von Drogenhandlungen haben eine Anzahl von Mitgliedern des deutschen Drogistenverbandes und der Drogisteninnung in Verlin an das Abgeordnetenhaus eine Petition dahin gerichtet, daß zu diesen Revisionen nicht mehr Apothekenbesitzer verwendet werden, und daß ferner für die Revisionen Vorschriften erlassen werden, welche den Umfang ihrer Thätigkeit genauer, als dies jetzt der Fall ist, festsetzen, und endlich den Revisoren eine Anleitung über die Auslegung der kaiserlichen Verordnung, betreffend den Verkehr mit Apothekerwaaren außerhalb der Apotheken, zu geben ist. Sehr erwünscht sei auch, daß die Verwendung von uniformirten Polizeibeamten bei den Revisionen unterbleibt, weil das Ansehen einer Waarenhandlung auch hierdurch leicht geschädigt wird; denn sei es auch schon sehr störend für ein Detailgeschäft, wenn zwei Revisoren sich einfänden und vor den Augen des Publikums Alles durchsuchen, so sei die Anwesenheit eines Polizeibeamten wohl geeignet, den Eindruck einer Revision zu dem einer Hausdurchsuchung zu stampeln.

Hamburg. Zum Streit der Schauerleute. Die in der öffentlichen Versammlung gewählte Kommission, welche beauftragt wurde, mit der Maklerfirma Rob. M. Sloman jr. eine Regelung der Lohnverhältnisse beim Entlösen der Kornschiffe anzubahnen, begab sich vorgestern zu dem Vertreter der genannten Firma. Hier wurde den Leuten das Angebot gemacht, sie sollten auf ihre Kollegen einwirken, daß diese die Getreidearbeit für 40 Pfennig pro Ton aufnehmen (bisher wurde für diese Arbeit 50 Pfg. pro Ton bezahlt). Die Kommission, welche in der angebotenen Preisfestsetzung eine Lohnreduzierung von 20 pCt. erblickt, ging auf diesen Vorschlag nicht ein. Die Sperre über die Maklerfirma Rob. M. Sloman jr. bleibt also fortbestehen. Unser hiesiges Amtsblatt, die „Lübeckischen Anzeigen“, entblödet sich nicht hinterrücks dem „Echo“ eins auszuweisen, weil es unterlassen habe, den Hungerlohn der Schauerleute, der 4,50—5 Mk. betrage, anzugeben. Was würden die Redakteure der Neunna wissen von der Königstraße jagen, wenn der Verleger von ihrem „Hungerlohn“ ihnen 20 pCt. in Abzug brächte? Würde sie nicht auch knurren? U. N. u. g.

Elektrische Hochbahn Altona-Hamburg. Das vor längerer Zeit bereits vom Altonaer Magistrat genehmigte Projekt einer elektrischen Hochbahn, die Altona und Hamburg verbinden soll, scheint jetzt wie das „Echo“ meldet, der Ausführung nahe zu sein. Es ist nämlich zu Ende voriger Woche mit den Vorarbeiten, resp. den Vermessungen begonnen worden. Die Hochbahn wird, wie erwähnt, Altona-Hamburg verbinden, und zwar vom Berliner Thor bis zum Altonaer Siegesdenkmal in der Palmstraße. Die projektierte Hängebahn wird theilweise über die Dächer der Häuser hinaus folgende Straßen berühren: Vom Berliner Bahnhof bei dem neu zu erbauenden Zentralbahnhof vorbei, durch die innere Stadt, über den Baumwall, die Vorjagen, Hafenstraße, Fischmarkt-Altona, Breitestraße bis zu der erwähnten Endstation in der Palmstraße. Die Bahn erhält natürlich Aufstiege für das Publikum, da es sich um eine Hängebahn handelt, die, wie schon erwähnt, stellenweise über die Häuser hinweg geführt wird.

Kiel. Eine harte Strafe beantragte in der Schöffengerichtssitzung der Amtsanwalt gegen einen

Schneidbergesellen, der gelegentlich des Schneidbretts einem bei seinem Meister neu angefangenen Gesellen auf der Werkstatt gesagt hatte: „Während der vierzehn Tage, welche ich bis zum Ablauf der Kündigung noch hier bin, will ich Dir das Leben noch sauer machen; ich frage nichts darnach, wenn ich auch ins Zuchthaus komme.“ Der dadurch sich bedroht fühlende Geselle arbeitete aus Furcht zu Hause, trotzdem auf der Werkstatt noch Platz für ihn war. Dem Meister blieb dieser Vorgang nicht unbekannt, er stellte seinen Gesellen deshalb zur Rede und bekam als Antwort zurück: „Er dulde keinen Streikbrecher.“ Nach dem gestellten Strafantrag wollte der Amtsanwalt die begangene Drohung mit einem Monat Gefängniß gestraft wissen. Anders urtheilte jedoch das Gericht, das wohl eine Drohung aber keine thätliche Handlung als erwiesen erachtete und deshalb auf kostlose Freisprechung erkannte.

Neueste Nachrichten.

Braunschweig. Der Landtag hat das Gesetz betr. Verstaatlichung des Bergbaues auf Kali- und ähnliche Salze angenommen.

Augsburg. Die dritte Deutsche Taubstummenlehrer-Versammlung wurde heute hier eröffnet. 161 Theilnehmer aus allen Theilen Deutschlands und Oesterreichs sind zu derselben eingetroffen.

Wien. Abgeordneter Bernsdorffer wird in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses einen Dringlichkeitsantrag auf Einführung des Achtstundentages in den Bergwerken einbringen.

Mährisch-Odrau. Die Verhandlungen der Streitenden mit der Grubenverwaltung nehmen einen guten Fortgang und dürfte der Ausstand im Laufe der Woche beendet werden. In Polnisch-Odrau fanden mehrere kleine Excesse statt.

Moubaiz. Gestern fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen der Polizei und Anarchisten statt. Letztere zogen durch die Straßen der Stadt mit dem Rufe: „Nieder mit Frankreich, es lebe die Internationale!“ Mehrere Manifestanten wurden verwundet; sechs Verhaftungen wurden vorgenommen.

St. Nazaire. Der Municipalrath Abraham wurde wegen Angriffe auf die Arbeitsfreiheit zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Boston. Heute brach im sogenannten Southendviertel eine große Feuersbrunst aus, die sich mit furchtbarer Schnelligkeit ausbreitete. Die Löschmannschaft mußte mehrere Feuersprünge unter brennenden Trümmern verlassen. 500 Familien sind obdachlos. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Dollar geschätzt.

Angekommen und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:		Abgegangen:	
Donnerstag, den 17. Mai.			
3,30 U. N. S. M. S. Torpedoboot S. 3.	S. 5.	10.— U. B. Dorothea, Plambek, nach Heiligenhafen.	Leutnant zur See Schirmer, von Neustadt in 1 Stb.
„ „ „ „ „ S. 5.	S. 7.	11,30 U. B. Atalante, Schumburg, nach Heiligenhafen.	
„ „ „ „ „ S. 7.		12,15 U. N. D. Fehmann, Ehlers, nach Fehmann.	
„ „ „ „ „ S. 7.		5,50 U. N. D. Adler, Fischer, nach Wismar.	
„ „ „ „ „ S. 7.		7,25 U. N. D. F. P. Dillberg, Berg, nach Kopenhagen.	
Freitag, den 18. Mai.			
4,15 U. B. D. Rajaden, Hulten, von Kopenhagen in 12 St.		8,10 U. B. S. M. S. Torpedo-Division, 3, 5, 7, 9. S. Schirmer, nach Kiel.	
5,10 U. B. D. Svithiod, Blomberg, von Kalmar in 23 Stb.		8,30 U. B. Amalia, Fetterson, nach Waldemarsvit.	
5,30 U. B. Charlotte, Nielson, von Malmö in 18 Tg.		Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,43 m. MW., mäßig.	
7.— U. B. Clara Josephine, Ostermann, von Hudiswall in 17 T.			
8,39 U. B. Colombo, Erekson, von Söderhamm in 10 Tg.			

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Verkäufe.

Ein hölzerner Bottich (verzinkt, Inhalt ca. 3000 Liter), welcher sich vorzüglich als Wasserbehälter eignet, ist billig zu verkaufen; Beckergrube 57.

Maschinenpähne (kurze Spundspähne) werden verkauft. Sanastraße 27.

Ein gut erhaltener Brodwagen mit Kästen und zwei Stühlen billig zu verkaufen. Georgstraße 14.

Stellen-Angebote.

Ein kräft. Laufbursche für den ganzen Tag. H. Pottharst, Wahnstraße 79.

Zu vermieten.

Die 1. Etage, enth. 3 Zimmer, Küche u. Zubeh. Miethe 240 Mk. Engelstraße 75.
Zu sofort oder 1. Juli eine Wohnung, enth. 2 Zimmer, Küche, Keller u. Preis 180 Mk. Herstraße 6.

Zum 1. Juli: Das Barterre Brömbfenstraße 25 mit 5 resp. 6 Zimmern und allem Zubehör, Vor- und Hintergarten. Desgl.: Die schön gelegene Etage Wakenigstraße 13 b, 5 Zimmer u. s. w. Näheres Brömbfenstraße 25.

Logis für ein jungen Mann. Friedenstraße 65, 1. Etage.

Logis für 1 jg. Mann; Hundstr. 23.

Logis f. e. jung. Mann; Reiferstr. 21a.

Geld-Gesuche u. Angebote.

Gesucht zum 1. Juli: 1600 Mk. zu 4 pCt. nach 3000 Mk. Brandtasse 6650 Mk. Offerten unter C. 25 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Geschäfts-Anzeigen.

Streichfert. Oelfarben fix und fertig z. Gebrauch, schon mit Glanz trocknend, in allen Quantitäten billigst. !! Versandt stets prompt!!

Ferd. Kayser, Farben u. Drogen, Breitestr. 81.

Circus Corty-Althoff.
Lübeck.
Sonntag den 20. Mai, Nachm. 4 Uhr:
Letztes grosses Preis- u. Kunstwettrennen
auf der Rennbahn des Radfahrer-Club „Vorwärts“, Israelsdorfer Allee, bei Hilde's Etablissement, mit neuem Programm.
Preise der Plätze: Erbsünie (numerirt) 2 Mk., 1. Platz (Sigplatz) 1 Mk., 2. Platz (Stehplatz) 50 Pfg.
Der Billet-Vorverkauf ist von Freitag ab bis Sonnabend Abend 7 Uhr in der Cigarrenhandlg. des Hrn. Sager, Köhlnarft.

Frische Grasbutter,
per Pfund 1 Mark, empfiehlt
Werner Bauer, Schlumacherstr. 4.
Feinste hollstein. Grasbutter
empfiehlt
C. Krapp, Wahnstraße 6,
Butterhandlung en gros und en detail.

Arbeiter!
Haltet den Beschluß der Volksversammlung hoch!
Beweist den Brauern Eure
Solidarität!
Trinkt kein
Lück'sches Bier!
Steht den Brauern im Kampfe bei!
Die Brauer-Commission.

Fertige Herren- und Knaben-Garderoben

von tadellosem eleganten Sitz
aus guten dauerhaften Stoffen und in bester solidester Verarbeitung
empfehle ich in größter Auswahl

zu bekannt billigen Preisen.

Herren-Sommer-Paletots der vorgerückten Saison wegen zu herabgesetzten Preisen.

Rudolph Karstadt.

Da ich meine
Braunbier-
Brauerei von der
Beckergrube 57 nach der
Schulstraße 8

verlegt habe und in un-
veränderter Weise fortsetze, bitte
ich meine geehrten Kunden
und Freunde, das mir bisher
bewiesene Wohlwollen auch
in meinem neuen Geschäfts-
lokale erhalten zu wollen.

W. Wilcken,
Schulstraße 8.

Geschäfts-Gründung.

Einem geehrten hiesigen Publikum mache
ich die ergebenste Anzeige, daß ich mich
am heutigen Tage in hiesiger Stadt als

Schuhmacher
niedergelassen habe. Ich empfehle mich zu
allen in meinem Fache vorkommenden
Arbeiten unter Zusicherung billiger und
schneller Bedienung.

Carl Wemuth, Marlesgrube 19.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß
ich den

Mein-Verkauf meiner Butter
der Butterhandlung von **Th. Storm**
überlassen habe.

H. SIMON, Thurf bei Cutin,
früher Grummessie.

Lübeck's
größtes und billigstes

Kinderwagen-Lager:

A. Grell,

10. Braunnstraße 10.

Pa. Ochsen-, Kalb-, Hammel-
und Schweinefleisch,
sowie gef. Braunsch. u. Prehwurst,
a Pfund 70 Pf.,
weißes Schmalz 80 Pf., a Pfund.
Bratenschmalz 40 Pf., a Pfund.
Hundestr. 99. **F. Jahnke.**

Jeden Sonntag Morgen
frischen Schweinebraten
(Speckbraten)
Aug. Scheere,
Hofstraße.

Feinste Grassutter
auf Eis, Pfund 1 Mk.
Obertrave 8. **Ludw. Hartwig.**

Sie sparen viel Geld,
wenn Sie Ihre Schuhe und Stiefel
Schwartauer Allee 82c
bei **A. Röhr** kaufen.

Durch comptanten Einkauf und Ersparung der großen Ladenmiete bin ich in der
Lage, gute dauerhafte Waare sehr billig zu verkaufen. Achtungsvoll
A. Röhr, Schuhmacher.

NB. Bestellung nach Maasf sowie jede Reparatur sauber und billig. D. D.

H. Rieckermann, Schuhwaaren-Handlung.

10. Kupferschmiedestr. 10.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug

in starker Ausführung zu billigsten Preisen.

Gute geräucherte Mettwurst
das Pfund 70 u. 90 Pf.
empfehle **Aug. Scheere,**
Hofstraße 27.

TAPETEN

große Auswahl, billigste Preise.
E. L. Schwartz, Megdienstr. 37.

Arbeiter-
Schuhe und Stiefel,
Zurnschuhe,
sowie Herren-, Damen- u. Kinder-
Fusszeug aller Art in dauerhafter Aus-
führung empfiehlt
Heinr. Cords,
Schuh- und Stiefel-Lager,
Engelstisch 35.
Bestellung nach Maasf, sowie
Reparaturen prompt u. billig.

Cimerbier

Sonnabend den 19. Mai
von 6 bis 10 Uhr Abds.

Samstag den 20. Mai
von 6 bis 8 Uhr Morg.

W. Wilcken,
Schulstraße 8.

Neue Matjes- u. Flohnheringe

in bester Qualität
empf. **Albert Bartelt, Pfaffenstr. 16,**
früher **Heinr. Köhler.**

**Makrelen,
Stör und Aal**
in nur ganz vorzüglicher Qualität.
Wilh. Koch, Rosenstraße 2.

Die beste Tafelbutter
kostet von heute an Mk. 1,00.
Butterhandlung von **Th. Storm,**
Königstraße 98.

Frisch geräucherte
Male
Makrelen
Bücklinge
Lachsheringe
Störfleisch
empfiehlt
Albert Bartelt, Pfaffenstr. 16
früher **Heinr. Köhler.**

C. Wittfoot, Süßstraße 18.
Lager von
Rauch-, Roll- u. Schnupftabak.
Gut abgelagerte
nur aus amerikanischen Tabaken
hergestellte Cigarren in allen Preislagen.

Jeden Mittwoch und Sonnabend:
Cimerbier.

H. Bade.

Billigster Sohlen-Ausschnitt,
sowie sämtliche
Schuhmacher-Artikel, Leisten von 30-90 Pf.
empfiehlt **C. Grimm, bei St. Johannis 4.**

Ihren reinigen . . . 1,50,
Federn einsehen . . . 1,50,
Uhrgläser 1. Qualität 0,30.
Aug. Böttner, Uhrmacher,
76 Klostergießerstraße 76.

Vergnügungen.
TONHALLEN.

Sonnabends:
Frühschoppen-Concert.

Waisenhof
Jeden Sonntag:
Tanzmusik

a Tanz 5 Pf.,
Militär: Tanz frei,
wozu freundlich einladet **A. Brey.**

TIVOLI.
Heute Sonnabend den 19. Mai 1894:
I. großes Abonnements-Concert,
ausgeführt von der gesamten Stadt-Capelle
(40 Musiker), Dirigent **K. Jacob.**
Anfang 8 Uhr.
Vorher: **Großes Garten-Concert**
und Variété-Vorstellung des engagierten
Personals.
Den geehrten Besuchern des Abonnements-
Concerts steht es frei, Nachmittags von
5 Uhr ab der Variété-Vorstellung ohne
weitere Nachzahlung beizuwohnen.

Circus Corty-Althoff
Lübeck, Circus Reuterkrug.
Sonnabend den 19. Mai, Abds. 8 Uhr:
Gala-Damen-Vorstellung.
1. Aufführung
des Original-Parforce-Stückes
Ein ungarisches Cytos-Fest
oder
Eine Bauernhochzeit auf der Puszta,
ausgeführt vom gesamten Personal.
Neu! Neu!
Gastspiel des
Mr. Delevare
mit seinem weltber.
**boxenden
Känguruh.**
Auftreten sämtlicher Damen.
Alles Nähere die Plakate.

Vermischtes.

Alle, die noch Marken zum
Preßfonds
im Vertrieb haben, werden freundl.
ersucht, bis zum 24. Mai mit dem
Kassierer abzurechnen.
Lübeck, den 14. Mai 1894.
Die Preß-Commission.

Aufforderung!
Hiermit fordere ich sämtliche Ring-
kämpfer und Boxer auf, ob Amateur
oder Professionist, sich mir im **Circus**
Corty-Althoff gegenüberzustellen.
Zahle Demjenigen, welchen ich nicht in
der Zeit von 15 Minuten besiege,
100 Mark.
Derjenige Ringkämpfer, welcher mich be-
siegt, erhält eine Prämie von
500 Mark.
Anmeldungen werden an der Circus-
kasse entgegengenommen.
Achtungsvoll
H. Niemann
aus Hamburg,
Meisterschaftsringler u. Boxer von Europa.

Internationaler Bergarbeiter-Kongress.

Berlin, 16. Mai 1894.

Als Vorsitzender fungirt der Parlamentsabgeordnete Woods. Nach dem Bericht der Mandats-Prüfungskommission sind anwesend aus:

England	88	Delegirte, die 645 000 Bergarbeiter vertreten.
Deutschland	89	192 000
Frankreich	4	100 000
Belgien	3	70 000
Österreich	2	100 000

Zusammen 86 Delegirte, die 1 107 300 Bergarbeiter vertreten.

Der für die englische Delegation von Mr. Haslam erstattete Bericht lautet:

In England sind verschiedene Gesetze in Kraft, welche die Bergarbeiteregulieren. Allgemeine Anwendung findet jedoch nur das Gesetz von 1887, betreffend die Arbeit in den Kohlengruben. Augenblicklich liegt dem Parlament ein Gesetzentwurf vor, der werthvolle Amendements zu dem Gesetze von 1887 bringt. Da diese Amendements den Bergarbeitern noch nicht ausreichend erschienen, so hat der Bergarbeiterverband von Großbritannien zahlreiche Verbesserungsvorschläge gemacht. Die hauptsächlichsten Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzentwurfes erstrecken sich auf den Geltungsbereich des Gesetzes, auf das Verbot, Kinder unter zwölf Jahren und Frauen und Mädchen unter Tage zu beschäftigen; auf die Beschränkung der Arbeitszeit für junge Leute unter 16 Jahren auf 54 Stunden per Woche, für Kinder auf höchstens 8 Stunden per Tag, davon nicht mehr als 5 Stunden ununterbrochen; auf die Baarzahlung der Löhne; auf die Aufstellung von Waagen am Grubeneingang zur Kontrolle der Fördermenge im Interesse der Arbeiter; auf die Einsetzung von Grubeninspektoren; auf Revision der Gruben durch die Regierung im Falle von Unfällen. Das Achtstundengesetz, das die Arbeit in den Gruben auf 8 Stunden, Ein- und Ausfahrt einbezogen, beschränkt, ging am 25. April 1894 mit einer Majorität von 87 Stimmen im Unterhaus durch. In Folge der Ueberhäufung der Regierung mit Arbeiten erhielt die Vorlage jedoch nicht Gesetzeskraft. Das Erdgasgesetz wurde im September 1887 angenommen. Es bestimmt vor Allem die Baarzahlung der Löhne und verbietet Lohnabzüge, die nicht in Uebereinstimmung zwischen Unternehmer und Arbeiter vorgenommen werden. Das staatliche Bergregal wurde am 6. April 1894 im Unterhause beantragt, bei einer Befragung des Hauses von weniger als 200 Mitgliedern stimmten 43 dafür. Ueber die Löhne sagt der Bericht Folgendes: Das Schlagwort vom „living wage“ (ein Lohn, der zu anständigem Leben ausreicht) erhielt eine große Bedeutung durch die Kämpfe vom Jahre 1893. Obgleich in den letzten Jahren die Löhne erheblich gestiegen sind, können sie keineswegs als sehr hoch gelten. Genau angegeben läßt sich die Lohnhöhe natürlich nicht. Der Brüsseler Kongress schätzte sie auf Mk. 4,75 bis Mk. 5 für Arbeiter über Tage, auf Mk. 6 bis Mk. 6,35 für Arbeiter unter Tage. Solche Löhne vertragen eine Reduktion gewiß nicht. Bis November 1894 wird die Lohnfrage durch eine Kommission geregelt werden, die aus je 14 Mitgliedern beider Parteien (Unternehmer und Arbeiter) zusammengesetzt ist.

Die gegenwärtige Geschäftslage ist nach der Darstellung des Berichtes folgende: Im Juni vergangenen Jahres hatten die Unternehmer in den hauptsächlichsten Kohlenbezirken eine Reduktion der Löhne von 1888 um 25 pCt. gefordert. Verschiedene Einigungsversammlungen verliefen resultatlos. Die Aussperrung war die Folge. Die Bergarbeiter schieben einen großen Theil der Schwierigkeiten und der Geschäftsstagnation auf die „gleitende Lohnskala“ in Süd-Wales. Der Lohn hatte im Jahre 1891 57 1/2 pCt. über dem Lohn von 1879 gestanden Anfangs 1893 sollte er nur noch 10 pCt. über den Lohn von 1879 stehen. Durham und Northumberland waren bis auf 15 pCt. zurückgegangen. Ja, in einem Distrikt war der Lohn auf Mk. 2 für die Schicht gesunken. Gleichzeitig hatte eine für die Grubenbesitzer ungünstige Revision der Eisenbahntarife stattgefunden. Durch alle diese Vorgänge wurde der Kohlenhandel der „mittleren Grafschaften“ gelähmt. Das Ende war der gewaltige Kampf der Kohlenarbeiter im vergangenen Jahre, der Epoche machte. Er endete mit einem Waffenstillstand, in dem die Forderungen der Bergarbeiter ihren Ausdruck in der Festsetzung eines Lohnes fanden, der um 40 pCt. höher als der Lohn von 1879 ist. Die Geschäftslage in den „mittleren Grafschaften“ ist schlecht. Einzelne Gruben arbeiten nur kurze Zeit. Es scheint, daß auf Aenderung in nächster Zeit nicht zu hoffen ist. Um so größer müssen natürlich die Anstrengungen des Verbandes sein, alle Bergleute zu einer mächtigen Organisation zu vereinigen, damit überall ein gleichmäßiger Lohn durchgeführt wird.

Am Nachmittage erstattet der Delegirte Wilson aus Durham im Namen der Minderheit (Arbeiter in Durham und Northumberland), die durch neun Delegirte vertreten ist, sodann Bericht. Zurückzuführen ist diese Verschiedenheit der Politik auf die Verschiedenheit der tatsächlichen Verhältnisse. In Northumberland verdient der Häuer täglich circa 6,25 Mk. bei freier Wohnung und Heizung. Die Arbeitszeit beträgt 7 1/2 Stunden, inkl. Ein- und Ausfahrt. In Durham erhält der Häuer 5,40 Mk. täglich. Die Arbeiter arbeiten in Northumberland zehn Tage von 11 und in Durham neun von elf, d. h. auf elf Tage kommen ein bezw. zwei Feiertage. In Durham sind momentan 1000 und in Northumberland ca. 100 Arbeiter ohne Arbeit. Die Arbeiter von Northumberland und Durham sind für Verbesserungsansprüche und gegen gesetzliche Festlegung der Arbeitszeit. Der Berichterstatter meint, daß in letzter Zeit sich auch der „Verband“ (meiners federation) dieser Politik genähert habe, so daß kein rechter Grund mehr für ein Auseinandergehen der beiden Gruppen vorhanden sei. „Mögen die Bergarbeiter auch hier und da andere Methoden zur Verbesserung ihrer Lage anwenden,“ schließt der Berichterstatter, „ich hoffe, daß sich die Bergarbeiter der ganzen Welt Schulter an Schulter stellen werden.“ (Beifall.)

Cinger vertritt circa 28.000 Bergarbeiter in Mährißch Ostrau, welches in den letzten Tagen zu so trauriger Berühmtheit gelangt ist. In Oestreich besteht noch immer das alte Berggesetz von 1854. In diesem Gesetze sind zwar die zwölfstündige Arbeitszeit und das Verbot, jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren an gefährlichen Stellen zu beschäftigen, festgelegt, auch Inspektoren seien vorgesehen, aber das Alles stehe nur auf dem

Papier. Der Durchschnittslohn für Arbeiter über und unter Tage übersteige nicht 1 Gulden 30 Kreuzer. Die Schichten kommen infolge von Ueberstunden immer auf zehn bis zwölf Stunden. Die Organisation sei sehr mangelhaft. Die Unterstützung im Falle eines Unglücks sei so gering, daß eine Wittve mit 3-4 Kindern im besten Falle 12 Gulden monatlich erhält. Die Behandlung der Arbeiter ist eine unwillkürliche. Sie werden geohrfeigt und die Frauen mißbraucht. (Pfui!)

Am 1. Mai feierten nur etwa 15 000 Arbeiter. Als am 2. Mai die Arbeiter der beiden der Kaiser Ferdinand Nordbahn gehörigen Schächte zu den Bedingungen anfahren wollten, die sie sich durch den Streik von 1890 erkämpft hatten, daß nämlich an den Tagen vor und nach Feiertagen nur acht Stunden gearbeitet werden sollte, wurde ihnen erklärt, daß sie diesmal 12 Stunden arbeiten sollten. Dies ließ sich die Belegschaft nicht gefallen und fuhr nicht an. Am 4. Mai hatte der Ausstand bereits 20 bis 22 000 Arbeiter ergriffen. 30 bis 40 Arbeiter wollten jedoch weiter arbeiten. Ufancemäßig wurde aber früher in den Bergwerken nur dann gearbeitet, wenn die ganze Belegschaft anfuhr. Eine größere Zahl von Bergarbeitern wollte dem leitenden Berg-Ingenieur die Einhaltung dieser Gewohnheit nahe legen, etwa 8 Gensdarmen verhinderten die Arbeiter jedoch, bis zu dem leitenden Ingenieur vorzudringen. Während die Bergarbeiter noch unterhandelten, kamen von hinten, auf einem abschüssigen Wege, 3 beladene Wagen angefahren. Die Arbeiter konnten nicht gut ausweichen und drängten deshalb nach vorn. In diesem Augenblicke schwenkte der eine Gensdarm seinen Hut und sofort trachteten die Mäntel-Gewehre; obwohl nun sofort die Masse in wilder Flucht fortzueilte suchte, gaben einzelne Gensdarmen mindestens 4-5 Schüsse ab. 13 Todte sind das Opfer dieser Beamtenschnelligkeit (Allgemeines „Pfui!“). Obwohl nun die Arbeiter gänzlich unschuldig an diesen Vorkommnissen sind, wagen es einzelne Zeitungen doch, von der Verhöhnung der Arbeiter durch eine einzelne Person (durch Cinger) zu sprechen. Die Lage der Ausständigen ist gegenwärtig eine sehr traurige. Die Konsumvereine sind für die Streikenden gesperrt, die Arbeiter in den Arbeiter-Baracken haben einige Tage nichts zu essen bekommen. Unterstützung thut deshalb dringend noth; die Stimmung der Leute ist sehr gut und der Sieg steht zu hoffen. Die Bergarbeiter von Mährißch-Ostrau stehen durchweg auf dem Boden der Sozialdemokratie (Bravo!) und sie sind überzeugt, daß nur die internationale Vereinigung die Bergarbeiter zum Siege führen könne. (Lebhafter Beifall.)

Für Frankreich erstattete Roubet aus St. Etienne Bericht. Leider besteht erst seit dem letzten Monat ein allgemeiner Bergarbeiter-Verband, der die Bergleute des Centres, des Norden und Süden umspannt. Das alte Gesetz über die Bergwerke besteht seit 1810 und sichert dem Staat einen Antheil am Ertrage der Minen zu. Für jeden Hektar des Bergwerks müssen 10 Ctm. gezahlt werden, außerdem 5 pCt von den Einnahmen und 10 pCt. von Dividenden. Die Zahl der Kohlenarbeiter beträgt 110 000; davon sind 74 000 Männer, die unter Tag, 25 000 Männer, die über Tag arbeiten. (Pfui!) 638 Minen sind vorhanden, aber nur 289 in Betrieb. Der Jahreslohn der Bergarbeiter beträgt im Nord-

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Noch ist damit der traurige Zug jedoch nicht zu Ende. Den Frauen auf dem Fuße folgen die Telegas, Wagen primitivster Art ohne Federn und ohne jede Bequemlichkeit für die Insassen. Darin sind die Schwachen und Kranken des Trupps, sowie ein Theil der Kinder untergebracht; das Gepäck, bestehend in dem Eigenthum der Soldaten und Offiziere, und den grauen Säcken, welche die wenigen Habseligkeiten der bedauernswerthen Gefangenen enthalten, wird in mehreren Karren hintereinandergefahren.

Felix Wolhofski ging zwischen zwei Männern von ganz verschiedenem Aussehen. Sein rechter Nachbar war ein alter Mann mit weißem, struppigem Haar und Bart, mit grobem, aber gutmüthigen Gesichtszügen, einem verschmitzten, überlegenen Näschen, stumpfer Nase, niederer Stirn und blauen großen Augen. Er war von hoher kräftiger, aber durch Alter und Anstrengung gebeugter Gestalt, trotz seiner Jahre aber schien er behend und sibel; er zeigte sich ungemein redselig und schwatzte un-aufhörlich, ja, er hörte nie eher auf, bis — was in allerding's ziemlich kurzen Zwischenräumen geschah — ein kurzer, rauher Husten seinem ungeheuren Wortschwall ein Ziel setzte.

Der linke Nachbar war in allen Stücken das Gegentheil des Alten. Allem Anschein nach kaum 25 Jahre alt, besaß er ein interessantes, feines, blasses Gesicht, eine stolze Haltung, vornehme Manieren und Typus und Sprache verriethen dem völkerrundigen Felix auch sofort seine Nationalität, er war ein Abkömmling jener

unglücklichen Nation, welche nach einem jahrhundertelangen Todeskampf von ihren mächtigen Nachbarländern einfach getheilt und aus der Liste der selbstständigen Staaten gestrichen wurde.

Diese Wahrnehmung trug dem jungen Polen sofort Volkshofski's ganze Sympathie ein. Froh, wenigstens einen Mann von Bildung und Erziehung um sich zu haben, mit dem eine geistige Aussprache möglich sei, suchte er ein Gespräch mit dem schweigsamen Jüngling anzuknüpfen, indem er demselben seinen Namen nannte und mit wenigen Worten seine Geschichte erzählte.

Sie sind ein Pole? fragte er dann.

Ja, entgegnete stolz der Verbannte und heiße Kasimir Czartoryski.

Felix blickte ihn mit Ueberraschung und Theilnahme an. So sind Sie wohl ein Nachkomme des berühmten Patrioten Adam Czartoryski, des Führers der polnischen Nation während der großen Insurrektion von 1830?

Ich entstamme einem Zweige seines Geschlechtes.

Es ist überflüssig, zu fragen, weshalb Sie hier sind?

Der Pole lächelte bitter.

Es ist immer dasselbe, sagte er wehmüthig. Wir lieben unser Vaterland, das von Rußland unterdrückt und gemißhandelt. Ist es ein Wunder, wenn unser Stolz sich auflehnt gegen eine Behandlung, wie sie uns zu theil wird? Wir sind Sklaven in unserem eigenen Lande, aller Freiheiten hat man uns beraubt, um alle Rechte schmähtlich betrogen, man hat uns mit Füßen getreten, wie tolle Hunde, nicht einmal mehr die Sprache unserer Väter dürfen wir sprechen — sollen die Jünglinge unseres Landes das ruhig ertragen? In den Athern der Jugend fließt das Blut heiß und siedend, Gedanke und That fliehen bei ihr in eins zusammen. Ich will kurz sein, fuhr er mit einem stolzen Blicke fort, ich habe den Sohn eines russischen

Generals erstochen, weil der Schurke meine einzige Schwester beleidigte und verhöhnte!

Wie lange währt die Zeit Ihrer Verbannung?

Zwanzig Jahre!

Das ist viel, das ist hart.

Man würde mich vielleicht nicht so hart angesehen haben, wenn nicht die Sache Polens in mir einen ihrer eifrigsten Führer und Förderer verloren hätte.

Ah —

Wie Sie denken können, ergriff man mit Freuden die Gelegenheit, mich unschädlich zu machen.

Ich verstehe, Sie geben also die Sache Polens noch nicht verloren?

Nie, rief Czartoryski mit wilder Begeisterung. Das Alter mag sich kampfesmüde beugen, die Jugend ist unverföhlich!

Sie mußten Ihre arme Schwester schutzlos zurücklassen?

Nein — sie geht mit mir.

Man hat es gewagt —

Er schüttelte leicht das Haupt.

Freiwillig, sagte er im Tone der tiefsten Rührung. Maria Isabella erklärte, mich nie verlassen, an meiner Seite sterben zu wollen. Für mich, sprach sie, wirst Du unglücklich, meine Pflicht ist es daher, Dein Unglück zu erleichtern. Ich beschwor sie, von ihrem Entschlusse abzustehen, aber sie blieb ihm treu. Auf den Telegas begleitet sie den Transport, alle Gefahren und Mühseligkeiten mit Würde und Entsagung tragend. Gott segne den Engel!

Felix antwortete nicht, er dachte an Sophia, welche ebenfalls dort ihren Platz hatte, und wünschte bei sich selbst, sie möge den Trost der Gesellschaft Maria Isabellas gefunden haben.

departement 1215 Frks., in St. Etienne 1884, in Creuzot und Blanzj 1291, in Carmaux 1184, in Commentry 1086, in Lignites 1068 Frks. Der Durchschnittslohn beträgt also etwa Mk. 950 jährlich. Die Arbeitszeit beträgt im Bas de Calais 9 1/4 Stunden, in St. Etienne 10 3/4, in Allez 11, in Carmaux 9 1/4, in Commentry 10 Stunden. In Frankreich werden die Gruben seit vier Jahren von Inspektoren inspiziert, die die Arbeiter aus ihrer Mitte wählen. (Bravo!) Einer dieser Inspektoren (aus Carmaux) ist als Delegierter hier. Der vor Kurzem geschlossene allgemeine Bund der Bergarbeiter fordert einen Arbeitstag von 8 Stunden. Mit gewissem Recht kann gegen diese Forderung der Hinweis auf die ausländische Konkurrenz geltend gemacht werden. Gerade deshalb ist die internationale Organisation aller Bergarbeiter nöthig. Ihr kann kein Parlament, keine Regierung widerstehen. Welch ein Widerspruch: es wird zu viel produziert und Hunderttausende hungern. Diesen Widerspruch kann nur der Sozialismus lösen. (Lebhafter Beifall.)

Beschlossen wird, daß der Delegierte für Wales, Mr. Abrahams, morgen zu einem besonderen Bericht das Wort erhalten soll, obwohl im Allgemeinen nur zwei Delegierte einer Nation zu diesem Punkte sprechen dürfen. Er, sowie die Vertreter der deutschen und belgischen Bergleute werden morgen berichten.

Als Gäste wohnten die Reichstagsabgg. Bebel, Singer, Schmidt und Schönlank den Verhandlungen bei.

Berlin, 16. Mai. Die Präsenzliste der Delegirten liegt nunmehr gedruckt vor. Unter den englischen Delegirten befinden sich die sechs Unterhansmitglieder Burt, J. Wilson, Abrahams, Feenwick, Woods und Rickard. Unter den Franzosen befindet sich der Abg. Lamendin, Basly ist nicht erschienen. Der Delegierte Jean Baptiste Calvignac ist Maire von Carmaux und Arrondissementrath. Der Belgier Jean Callebaert ist Vorsitzender des Ordens der belgischen Arbeitsschritter und Gewerberichter.

Von den deutschen Delegirten seien der sächsische Landtagsabgeordnete Horn, die Westfalen J. Meyer in Bochum, Werdelman in Wattencheid, Brodam in Gelsenkirchen, Bunte und Schröder in Dortmund, der Delegierte aus St. Ingbert (Saarrevier) H. Dullens und der sächsische Delegierte Strunz genannt. Die Verhandlungen wollen heute nicht recht in Fluß kommen. Ueber die Geschäftsordnung entspinnt sich eine heftige Debatte, die fast 3/4 Stunden in Anspruch nimmt.

Zu Tagespräsidenten werden John Wilson von den Engländern, Lamendin von den Franzosen und Strunz von den Deutschen gewählt. Lamendin weigert sich, den Vorsitz mit zu übernehmen; auf ausdrückliches Verlangen der deutschen Delegirten tritt er aber die Tribüne. Der englische Tagespräsident okkupirt den Vorsitz. Die Deutschen protestiren und verlangen das Lamendin den ersten Vorsitz führt, damit die einzelnen Nationalitäten in der Leitung abwechseln. Dem Uebersetzer aus dem Deutschen ins Englische, Schriftsteller Ledebour, bemerkt Mr. Wilson, er habe nur zu übersetzen, nicht aber die Geschäftsführung des Vorsitzenden zu interpretiren. Ledebour legt sein Amt als Dolmetscher nieder. (Protestrufe der Deutschen: „Der Präsident soll die Beleidigung zurücknehmen.“ Rufe der Engländer: Order! order!) Wilson hebt jedoch hervor, daß er sich nach der Geschäftsordnung des vorigen Kongresses richte. Der Franzose Calvignac verlangt das Wort zur Geschäftsordnung. Es wird ihm nicht ertheilt. Liebknecht, der an Ledebours Stelle tritt, übersetzt die letzte Bemerkung Wilsons und fügt hinzu: Es handelt sich hier um eine verschiedene Auf-

fassung der Geschäftsordnung. Die Begriffe und Regeln der Engländer über Geschäftsordnung sind andere als die der Deutschen. Das parlamentarische Leben ist nun viele hundert Jahre älter, als das unsrige. Ein Mißverständnis liegt vor. Um es aufzuklären, ist eine Komitee-besprechung das Einfachste.

Mr. Wilson ertheilt nunmehr dem Berichterstatter für Süd-Wales das Wort. (Protestrufe der Deutschen, Belgier und Franzosen. Rufe der Engländer: order! order!)

Ein oberflächlicher Delegierter Waldstein läuft an die Tribüne heran und ruft: Ich protestire gegen das Verfahren der Deutschen. Ich und der größte Theil der Bergarbeiter stehen treu zu Papst und Kaiser und Reich. Es geht hier nicht richtig zu. Wir werden verdrängt. Ich stehe nicht auf der Präsenzliste. Ich stelle mich auf den Standpunkt der Engländer. Ich kann nicht zugeben, daß die Leitung des Kongresses sozialdemokratisch ist. Hier ist mein Bericht. (Große Unruhe. Rufe der Engländer: order! order!) — Der Berichterstatter Abrahams nimmt den Bericht lächelnd entgegen und versucht weiter zu sprechen. Calvignac ruft: Ich protestire gegen die Geschäftsführung. Waldstein schreit in den Saal: Ich vertrete die christlichen Arbeiter Deutschlands, sowie ganz Europas! Wir wollen unsere Forderungen auf ordnungsmäßigem Wege erreichen und nicht auf dem Wege der Sozialdemokratie! (Erneute Unruhe.)

Der Berichterstatter Abrahams unterbricht seinen Bericht und verläßt die Tribüne. Der Vorsitzende Wilson erklärt nunmehr, daß die englische Delegation sich auf 10 Minuten zurückziehen werde. Nach einer Rücksprache mit dem Generalsekretär des Kongresses, Rickard, scheint hier in der That ein Mißverständnis über die Frage vorzuliegen, wer das Präsidium zu führen habe.

Nach zehn Minuten Vertagung werden die Verhandlungen wieder eröffnet.

Wilson erklärt: Die Engländer sind hergekommen, befeelt von der Absicht, für die Sache der Bergarbeiter das Beste zu thun, befeelt von den brüderlichsten Gefühlen, und wenn es vorgekommen ist, daß die eine oder andere Aeußerung verletzt hat, so hat dies nicht in ihrem Willen gelegen. Nichts hat ihnen ferner gelegen, als daß eine Nation, deren Organisation vielleicht eine größere Macht habe, die anderen terrorisire. Jede Nation hat das gleiche Recht. Sie stehen völlig auf dem Boden der Gleichheit aller Menschen und wollen diesen Grundsatz auch auf diesem Kongreß bethätigen, der ja auch dazu beitrage, diese Gleichheit herbeizuführen. Wenn verletzt worden ist, so geschah es aus Mißverständnis. Die parlamentarischen Sitten in den verschiedenen Ländern sind so verschieden, die Schwierigkeit der Verständigung bei der Sprachverschiedenheit so groß, daß daraus allein die Mißverständnisse zu erklären sind. Die Engländer sind deshalb übereingekommen, in dem Punkte, der zu Mißverständnissen geführt, nachzugeben. Sie schlagen vor, daß an jedem Tage ein Tagespräsident aus der Mitte des Kongresses gewählt werden soll und ebenso ein Vizepräsident, der einer anderen Nation als der Präsident anzugehören hat. Der Geist des Friedens möge den Kongreß beherrschen und alle übrigen Streitfragen mögen in ebenso verständlichem Geiste gelöst werden. (Lebhafter allseitiger Beifall.)

Einmüthig wird hierauf Lamendin zum Tagespräsidenten gewählt.

Wilson erklärt noch: Wenn ich geirrt habe, habe ich immer die Worte der Entschuldigung auf der Zunge.

Freilich eine so zarte Haut, Herr, bei mir wird es den Bestien schon schwerer, das Anbeissen.

Er grinste wieder.

Wenn man diesen Weg, wie ich, schon fünfzehnmal zurückgelegt hat —

Felix schauderte.

Unmöglich! rief er,

Verlassen Sie sich darauf, es ist die Wahrheit, sagte der Alte. Fünfzehnmal — diesmal ist's das Fünfzehnte —

So wie jetzt — in Fesseln — fünfzehnmal! versetzte Bolhofski erkaunt, ohne daß alle diese Leiden Euch gebrochen haben.

Ich habe von Jugend auf böß daran gemußt, sagte der Andere, und bin eben abgehärtet. Was Euch und Anderen unerträglich scheint, war für mich kaum etwas Außergewöhnliches. Freilich, noch einmal werde ich's auch nicht durchmachen, ich fühle mich doch recht schwach seit vorigem Herbst und glaube, meine Zeit in Sibirien wird diesmal nicht lange dauern.

Er hustete heftig, dann fuhr er fort: Der Husten, seht Ihr — ist ein schlimmer Gefelle.

Aber Ihr seid doch nicht so oft verbannt worden, sagte Felix, den der gleichmüthige Alte zu interessiren begann.

Das nicht —

Wie seid Ihr dann aber so oft nach Europa zurückgekehrt und wieder nach Sibirien gekommen?

Ich bin eben durchgegangen, lachte der Sträfling. Entflohen?

Ja, das machen viele von uns so. Die Liebe zur Heimath treibt uns zurück nach dem Westen, in der Regel greift uns die Polizei jedoch bald wieder auf und

Ich habe Ledebour Unrecht gethan und bitte ihn, das Amt des Uebersetzers wieder anzunehmen.

Ledebour thut es mit einigen Worten des Dankes. Hierauf erstattet Abrahams seinen Bericht. Schluß 12 Uhr.

Soziales und Partei-Leben.

Zum Maurerkrieg in Freiburg i. Br. wird dem „Vorwärts“ weiter berichtet: Die Staatsanwaltschaft und Untersuchungsrichter sind eifrigst an der Arbeit, diejenigen zu ermitteln, die dem Architekten Schmidt (genannt Studenten-Schmidt, seit neuester Zeit Revolver-Schmidt) seine Prügel verabfolgt haben. Von sechs Maurern, die verhaftet wurden, sind zwei wieder entlassen. Gegen die Uebrigen soll wegen Landfriedensbruch (!) Prozeß angestrengt werden. Dagegen ist das Verfahren gegen den Architekten E. Schmidt, der Anfangs des Streiks an einem Abend den Maurer Fromm, der mit einem Kollegen Posten stand, mit einem Dolch in die linke Hand gestochen hat, merkwürdiger Weise eingestellt worden, weil, wie es in der Zustellung wörtlich heißt, „nach den glaubwürdigen Angaben des Herrn E. Schmidt (!) der Maurer Fromm unvorsichtig in den Dolch hineingelangt (?) und sich die Verletzung selbst zugezogen habe“. — Nach dem Bericht des Streikkomitees ist der Stand des Streiks folgender: Es befinden sich gegenwärtig noch 135 Mann im Ausstande, darunter 85 Verheirathete mit 140 Kindern, und die übrigen Ledige. 40 arbeiten zu den neuen Bedingungen und 80 bis 100 zu den alten. Die noch arbeitenden Maurer am Kasernenbau hatten diese Woche Montag und Dienstag um 6 Uhr Abends Feierabend gemacht, worauf am Mittwoch 25 Mann entlassen wurden; 7 haben sich dem Streik angeschlossen und die übrigen sind abgereist. Auch die am 2. Mai angekommenen und unter Polizeischutz begleiteten fremden Maurer sind bis auf etwa 3 oder 4 Mann wieder abgereist. Der Geist der Streikenden ist immer noch der gleich müthige und entschlossene; die Sympathie der Bevölkerung ist auf Seiten der Streikenden. Ein Flugblatt ist unter den Bewohnern Freiburgs vertheilt worden.

Der Zentralverein deutscher Böttcher (Küfer), Sig Bremen, hielt während der Pfingstfeiertage in Mainz seine vierte Generalversammlung ab. Anwesend waren 30 Delegirte aus 30 Städten. Nach dem Geschäftsbericht des Verbandsvorsitzenden Sander besteht der Verband gegenwärtig aus 58 Zahlstellen; die Mitgliederzahl ist in den letzten zwei Jahren von 5369 auf 6050 gestiegen. Neue Filialen sind in Rixdorf, Neuß und Roslau errichtet. Nach dem Bericht des Hauptkassirers Druckhammer-Bremen betrug die Totalerinnahme in der Zeit vom 1. April 1892 bis 1. April 1894 19783,57 Mk., davon 862,50 Mk. für Eintrittsgelder, 15593,45 Mk. für Mitgliederbeiträge, 2525,73 Mk. für Abonnement und Annoncen des Zentralorgans. Die Ausgaben betragen 17136,40 Mk., davon waren 7602,85 Mk. für Zeitungsdruck, 5077,32 Mk. für Redaktions- und Expeditionskosten, für Druckfachen 688,60 Mk. und für Gehalt des Vorstandes 1190 Mk. Der Kassenbestand betrug am 1. Januar 1894 2647,17 Mk. An Reise-Unterstützung wurden im Jahre 1892 an 4817 Mitglieder 4157,30 Mk., im Jahre 1893 dagegen an 2928 Mitglieder nur 2435,60 Mk. gezahlt.

Im Lande der Arbeiterschutz-Gesetzgebung. Ein im Gewerbe-Inspektionsbezirk Zwickau sesshafter Industrieller hatte einen jugendlichen Arbeiter 30 Stunden lang ohne Unterbrechung beschäftigt und wurde deshalb vom hiesigen Landgericht zu 1500 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

sendet uns nach den Minen zurück, wenn uns nicht überhaupt der Hunger zwingt, uns selbst zu stellen.

Ihr seid zu Zwangsarbeit verurtheilt?

In den Minen von Kara!

Lebenslänglich?

Ja, doch das will bei mir nicht mehr viel besagen.

Er hustete wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Auch in Amerika macht Reichtum nicht glücklich. Die Erfahrung hat auch der Chicagoer Millionär Pullmann, der Besitzer der größten Eisenbahnwagenfabriken, welche seinen Namen führen, gemacht. Man schätzt sein Vermögen auf 50.000.000 Döllar. Einem Zeitungsmann sagte er kürzlich: „Ich glaube nicht, daß ich besser darin bin, gewiß nicht glücklicher, als zur Zeit, wo ich keinen Dollar mein eigen nennen konnte und von früh bis spät hart arbeiten mußte. Damals hatte ich auch einen guten Anzug, und meine drei täglichen Mahlzeiten mundeten mir besser als heutigen Tages. Ich hatte weniger Sorgen, ich schlief besser und glaube, daß ich im Allgemeinen glücklicher war, als seitdem ich ein Millionär bin. Und doch ist es ein schönes Gefühl reich zu sein.“ Dem guten Manne kann geholfen werden, er zahle jedem Arbeiter, welchen er bis jetzt beschäftigt hat, seinen wirklich verdienten Lohn. Dann wird er von der Last seiner Millionen befreit, sein, wieder arbeiten und mit Appetit essen und auch gut schlafen können.

Schlaun, Kellner (leise): „Da ist der Gast wieder, der mir nacheinander zwei falsche Markstücke gegeben hat!“ — Wirth: „Da rechnen Sie heute zur Vorsicht mal zwanzig Pfennige mehr für das Essen!“